

Peter Winterhoff-Spurk: Fernsehen und Weltwissen. Der Einfluß von Medien auf Zeit-, Raum- und Personenschemata.- Opladen: Westdeutscher Verlag 1989, 203 S., DM 42,-

Von McLuhans Überlegungen hat manches Eingang in die populären Wissensbestände über kommunikationswissenschaftliche Gegenstände gehalten - so der Slogan 'the medium is the message', ein Postulat, das Ausgangspunkt eines wichtigen neuen Buches zur Medienwirkungsforschung ist. Daß das Medium die Botschaft ist, kann zweierlei besagen: zum einen, daß die formalen Operationen, in denen in jeweiligen Medien den spezifischen medialen Möglichkeiten entsprechend Inhalte organisiert und artikuliert werden, auch von Rezipienten kopiert werden, so daß langfristig aufgrund der Präsenz von Medien im sozialen Raum der Kommunikation auch die medialen Organisationsformen von 'Sinn' in die kognitiven Bestände von Individuen hineinwandern und 'kultiviert' werden, dann also als allgemeine soziale semiotische Gegebenheiten genommen werden müssen. Genau dies besagt aber zum zweiten, daß auch die wohl wichtigste Apparatur zur Formierung von Bedeutungen und Sinngestalten, die natürliche Sprache, unter dem Einfluß der Medien Veränderungen erfährt.

Ersteres ist nicht neu. Vor allem der israelische Medienpädagoge Gavriel Salomon hat sich diverse Male mit diesen Problemen auch empirisch zu beschäftigen versucht. Als theoretisches Konzept ist die "Media Logic" (wie Altheide und Snow die Annahme einer wechselseitigen Beeinflussung von technischen Medien und kognitiven Repräsentationen 1979 genannt haben) so alt ist wie das Jahrhundert; Winterhoff-Spurk zitiert u.a. Benjamin und Balázs als frühe Vorläufer der These (vgl. S. 36) - genannt werden könnten auch Georg Simmels Arbeiten, manche Überlegungen aus der phänomenologischen Soziologie, einige sprachwissenschaftliche und anthropologische Entwürfe. Durchgängige These all dieser Arbeiten ist: Die formalen Möglichkeiten, Konventionen und Eigenschaften von Medien, Inhalte zu organisieren und zu kommunizieren, werden von Rezipienten auch zur Formierung von Erfahrung genutzt. Dieser These entsprechend sucht Winterhoff-Spurk den Einfluß auszuloten, den insbesondere das Fernsehen auf die kognitiven Schematisierungen von Raum, Zeit und Personen hat. Er gibt zunächst einen Überblick über die sogenannte 'Kultivierungshypothese' im Umkreis McLuhans, läßt sich sodann auf die vor allem mit dem Namen Gavriel Salomon verbundene Überlegung zur Kultivierung kognitiver Fertigkeiten ein und berichtet schließlich über die Gerbnerschen Untersuchungen zur Kultivierungshypothese. Es folgen die ersten drei Untersuchungen, die fast alle zu der (erstaunlichen) Schlußfolgerung führen, daß Medienkonsum keinen Einfluß auf Zeit-, Raum- und Personenschemata habe.

Um die in der ersten Untersuchungsreihe aufgetretenen statistischen Auffälligkeiten erklärbar zu machen, schlägt Winterhoff-Spurk im folgenden ein "Dreisperichermodell" des Gedächtnisses vor: dem "personal-realen" Speicher steht gegenüber mediales Wissen, welches wiederum in den "medial-realen" und den "medial-fiktionalen" Speicher unterschieden wird. Ichnähe, Gratifikation in der Lebensumwelt, Wissen um die modalen Kennzeichnungen von Texten: das sind die Fundierungen der drei Speicher. Es gibt zahlreiche Übergänge und Mischformen (unglücklich als "Kognitionen-Mix" bezeichnet; S. 115), aber nur sehr schwachen Transfer zwischen den Speichern. Die Wirkungen von Medien seien deshalb schwach, weil der Zuschauer immer wisse: Dies ist mediale Wirklichkeit, dies ist Fiktion, dies ist außerhalb meiner Handhabungssphäre. Mit dieser (zunächst nur heuristischen) Aufgliederung des Langzeitgedächtnisses lassen sich tatsächlich auch die Erhebungsdaten korrelieren: Z.B. scheinen Höhergebildete Informationen aus personal-realem und medial-realem Speicher ähnlich zu bewerten und sie von den medial-fiktiven zu trennen; weniger Intelligente dagegen trennen personale und mediale Informationen hinsichtlich der Bewertung (vgl. S. 173).

So wichtig diese Ergebnisse auch sind und so viele populäre Vorstellungen über Medienwirkung damit in Frage stellbar gemacht werden - es sei doch hingewiesen auf ein gegenständliches Problem, das mit der bevorzugten Ausrichtung Winterhoff-Spurks an publizistikwissenschaftlichen und sozialpsychologischen Forschungen zusammenhängen mag (es fehlt jedenfalls jeder Hinweis auf die linguistischen und anthropologischen Untersuchungen insbesondere zu den kulturspezifischen Raum- und Zeitschematisierungen). 'Zeit' ist eine formale Eigenschaft, die Prozessen zugeordnet ist und die ein Abfolge-Verhältnis von Prozessen oder Ereignissen besagt; die chronometrische Zeit ist diesem Zeitbegriff nicht wesentlich; vielmehr wird sie anderen Prozessen nur zugeordnet. Winterhoff-Spurk nimmt die "Zeit-Strecke" als ein wesentliches Element der Schematisierung von Zeit. Zeitstrecken sieht er als korreliert mit Ereignissen, und Zeitstrecken haben "Ereignisdichten", wobei unklar bleibt, was denn ein "Ereignis" ist (vgl. dazu S. 66, S. 71, passim). "Zeitschema" erweist sich bei näherem Hinsehen als ein rein statistischer Begriff, nicht als etwas, das gebunden ist an die Struktur von Verläufen.

Eine ähnliche Fundierung auf eine statistische Vorstellung ist auch der untersuchten Raumvorstellung grundgelegt: Die häufige Erwähnung von Orten führt dazu, daß sie in kognitiven Karten als "näher" verortet sind (vgl. S. 80). "Raum" reduziert sich so auf pure Entfernungsschätzung, noch dazu im Kilometermaß. Es bleibt die Frage, ob das Kilometermaß in den Prozessen des kognitiven Kartierens eigentlich eine relevante Rolle spielt oder ob nicht vielmehr die relative Lage von Orten und Räumen zueinander das zentrale Gefüge der schematisierten Raumvorstellung ist. Wenn dieses stimmt, untersucht Winterhoff-Spurk, inwieweit die kognitive Karte verknüpft ist mit dem metrischen System (und das ist nur ein Ausschnitt aus dem Raumschematismus!).

In allen drei untersuchten Teilbereichen ist die intensionale Bestimmung dessen, was den Bereich ausmacht, schwach, auf in der Regel

statistische oder informationelle Größen bezogen; semantische Momente, textuelle Strukturen und andere Sinnkonstruktionen sind entweder schwach ausgeprägt oder finden gar keine Berücksichtigung. Raum, Zeit und Personalität als Bereiche von Wissen sind vor allen Dingen als kategoriale Gefüge, in denen Erfahrung formiert, mitteilbar und beschreibbar wird, aufzufassen. In der Winterhoff-Spurkschen Darstellung wird formales Wissen reduziert auf statistisches; das ist zulässig, sollte aber vom Leser gewußt werden. Das mindert nicht den Wert der Untersuchungen, die Winterhoff-Spurk hier vorlegt. Das zeigt nur, in welche Richtung weitergearbeitet werden muß - auch im Sinne der interdisziplinären Zusammenarbeit, von der Winterhoff-Spurk am Ende spricht.

Hans J. Wulff